

Die Kriegslage.

Der Dienstag-Tagesbericht.

W.B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 25. Juli.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Somme wurden nach dem gescheiterten englischen Angriff am 22. Juli gestern die englisch-französischen Kräfte auf der Front Pozieres-Maurepas zu entscheidendem Stoß zusammengefaßt. Er ist wieder zusammengebrochen, meist schon im Feuer, an einzelnen Stellen nach hartem Nahkampf; so östlich von Pozieres, am Fourcaux-Waldchen, bei Longueval und bei Guillemont. Wieder haben sich die Brandenburgischen Grenadiere und die tapferen Sachsen vom 104. Reserve-Regiment glänzend bewährt.

Südlich der Somme führten gleichzeitig die Franzosen starke Kräfte im Abschnitt Estrees-Soyecourt zum Sturm, der nur südlich von Estrees vorübergehend Boden gewann, sonst aber unter schwersten blutigen Verlusten für den Gegner zerschellte.

Im Maasgebiet zeitweise heftige Artilleriekämpfe. Links des Flusses kam es zu unbedeutenden Handgranatenkämpfen. Rechts desselben wiederholte der Feind mehrmals seine Wiedereroberungsversuche am Rücken „Katte Erde“. Er wurde im Sperrfeuer abgewiesen.

Nördlich von Balfweiler (Elsah) brachte eine unserer Patrouillen 30 Gefangene aus der französischen Stellung zurück.

Leutnant Baldamus schloß südlich von Binerville einen französischen Doppeldeder ab und hat damit seinen 4. Gegner außer Gefecht gesetzt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Vorstöße schwächerer russischer Abteilungen südöstlich von Riga und Patrouillen an der Düna wurden abgewiesen.

Bei der

Heeresgruppe des Generals von Einsingen sind feindliche Angriffe an der Stonowka-Front südlich von Berelesko in geringer Breite in die vorderste Verteidigungslinie gelangt.

Westlich von Bursanow wurde ein russisches Flugzeug im Luftkampf abgeschossen.

Balkanriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Die falsche Rechnung.

Nichts ist bezeichnender für das Entscheidende in der Kriegsführung der Mittelmächte als das, was die englischen Gefangenen aus den letzten Kämpfen übereinstimmend erzählten: Daß sie eine ungeheure, fürchterliche Ueberrohung erlebten, als sie im Glauben, die deutsche Widerstandskraft sei durch die beispiellose artilleristische Einwirkung gebrochen, vertrauensvoll und siegesgewiß auf die vermeintlich eingeschlossenen Stellungen losgingen. Nicht nur die regelmäßige einer gewaltigen Uebermacht unerschütterlich stehende militärische Leistungsfähigkeit Deutschlands und seiner Verbündeten ist das Bezeichnende dieses Krieges, sondern die alle scheinbar gewissen feindlichen Berechnungen urplötzlich über den Haufen werfende Fähigkeit der Mittelmächte zu gewaltigen Kraftentfaltungen, da wo man sie überhaupt nicht vermutet hätte. Das gilt für den Land- und Seetrieg im Westen und Osten und, wie die Nachrichten der Deutschland und Bremen zeigen, auch für den Krieg gegen die englische Blockade. Das sind Erfahrungen, über die zwar nicht die politischen, wohl aber die militärischen Führer Italiens, wie bestimmte Angaben lehren, sehr aufmerksam nachdenken. Sie

seine Hand und führte ihn zu der schlichten Bettstatt, sie setzte sich neben ihn, und aus ihrer stillen, reinen, entsehungsvollen Liebe heraus redete sie auf ihn ein.

Gott? Was fragst Du noch mir? Was ist das überhaupt, Fräulein Clara, was sie mir da von Gott sagen! rief Baque, die Achseln zuckend. Sie und alle die anderen reden immer davon, daß Gott die Liebe ist, aber wo ist denn diese Liebe, wo spürst du sie, wo hab' ich sie jemals in meinem Leben gespürt? Mein Leben ist ganz ohne Liebe und Güte gewesen, und ich habe doch manchmal so danach verlangt, Fräulein Clara, so sehr, wie kein Mensch das denkt. Und dann ist bloß einer gekommen, der mir Gutes erzeigt hat und an den habe ich immer wieder gedacht, wie, ich kann das nicht so sagen, wie an das Beste, was mir begegnet ist, und ich habe oft gewünscht, ich könnte den wiedergehen. Sehen Sie, Fräulein Clara, für den hätte ich durchs Feuer gehen können, und was ist geschehen? Ihn, gerade ihn habe getroffen! Das überwinde ich nicht, das überlebe ich nicht. Der Gute ist tot, und der Schuft lebt. Ist das nun auch Gottes Wille und ist das Gottes Liebe?

Lieber Herr Baque, ich bin zu dumm und unwissend, um Ihnen darauf die rechte Antwort geben zu können, und was Sie da sagen, das ist ja auch wohl in manchen Stücken richtig, aber ich meine doch, daß Sie nicht an Gott verzweifeln dürfen, denn er ist doch die Liebe und er hat mehr Erbarmen, als die Menschen haben, und er wird auch Sie nicht verlassen. Sie haben doch den Bildhauer nicht töten wollen, es war doch nur ein Unglück, ein Versehen.

Ja, ja, freilich, Fräulein Clara, so sagten die vom Gericht auch, aber warum mußte es so kommen? Warum hat Gott das zugelassen?

Die kleine Näherin sah ganz still mit gefalteten Händen da, und während sie vergeblich nach einer Antwort suchte, drängte sich ihr selbst der Gedanke auf: Er spricht immerfort von Liebe, er hat sein Leben lang danach verlangt und merkt doch nicht, daß ich ihn liebe! Wie ist es nur möglich, daß er es nicht merkt? Und dabei suchte sie ihre Gefühle doch tief in ihrem Herzen zu verbergen, damit nur nichts an die Oberfläche stieg. — So waren sie beide eine ganze Weile beisammen, ohne zu reden; endlich stand Clara auf.

Adieu, Herr Baque, sagte sie, ihm die Hand reichend. Darf ich mal wieder kommen?

Ach ja, Fräulein Clara, kommen Sie, so oft Sie können, wenns Sie nicht geniert.

Nein — warum denn? antwortete sie einfach.

Draußen umfing sie wieder das brausende Leben. Hunderte von Menschen wogen auf und ab, Wagen rollten vorüber, und zwischen all diesem bunten Treiben eilte die junge Näherin ihrem in dem fernen Stadtviertel gelegenen Heim zu. Die Schwester war längst verheiratet, sie wohnte allein. Es ist einsam, ganz einsam um sie herum, aber sie ist zufrieden. Sie ist ein stiller, süßes, gescheit, die arme kleine Clara Ahrens, sie trägt ganz gebildet, was das Schicksal ihr auf die schwachen Schultern legt, das arbeitsreiche, gleichförmige, freundliche Dasein, das ihre Körperkräfte erschöpft, und die große, tiefe Liebe und Sehnsucht, die ihre Seele verzehren werden. —

17.

Ein wunderschönes Landhaus an den Ufern eines kleinen Flusses, ringsum Beete mit blühenden Blumen, wie der Herbst sie bringt; buntfarbige Ähren, hohe, reife Dolden, deren große Blüten sich in leuchtenden Farben von dem dunklen Grün abheben, rotgoldig gefärbtes Laub, alles von der Sonne überleuchtet. Das Diner ist vorüber; die Fenster des Salons, in dem man

sollten sich vor allem die leitenden Männer Rumäniens durch den Kopf gehen lassen, die jetzt mit Ermüdungen über die endgültige Stellungnahme ihres Staates beschäftigt sind, Ermüdungen, die vermutlich in den nächsten Wochen zum Abbruch kommen werden. Gegenüber allen lockenden Ausblicken verhältnismäßig geachtlos und verhältnismäßig billig schenken Gewinn, sollten sie diese unerhörte Fähigkeit, unelastische, aber entscheidende militärische Ueberrohungen ins Werk zu setzen und durchzuführen, wohl im Gedächtnis behalten, denn diese Fähigkeit ist nicht auf die Westfront beschränkt und findet in der jetzt wieder bewiesenen österreichisch-ungarischen Fähigkeit eine neue Bestätigung. Wer will, kann in zwei Jahren eine Menge lernen, und von dem, was die führenden Persönlichkeiten gelernt haben, hängt gemeinlich das Schicksal der ihrer Führung sich anvertrauenden Völker ab, vor allem von dem, was sie von der wahren Kräfteverteilung im Spiel der großen Politik begriffen haben.

Wenn die zwei Kriegsjahre eins über alle Zweifel hinweg bewiesen haben, so ist es die Bedeutungslosigkeit der Zahl gegenüber Führung, Organisation und innerem Wert der militärischen Kräfte. Zwei Jahre lang sind überlegene Zahlen gegen überlegene innere Kräfte vergebens angelegt worden, und die letzten Wochen haben diese Ueberlegenheit der inneren Kräfte in einer Weise dargelegt, daß für den aufmerksamen Politiker die Erfahrung, daß die rohen Kräfte nichts über die inneren Werte vermögen, abgeschlossen sein sollte. Daß eine Kraft wie die Deutschlands auch dadurch nicht zu brechen ist, daß man dem Ansturm der Massen die Einwirkung des Hungers zu Gefallen versucht hat, dürfte nunmehr auch klar geworden sein, und die Staatsmänner, die zwar nicht von den Offizieren, wohl aber von der Hungerblockade den Niederbruch Deutschlands und damit der Mittelmächte erhoffen, machen denselben Fehlschluß wie die englischen Heerführer, die ihre Sturmtruppen gegen vermeintlich zusammengeschlossene Gräben führten und erleben mußten, daß aus diesen Gräben und Sprengtrichtern das Verderben über ihre Massen hereinbrach. Die Rechnung auf das Erlahmen der Mittelmächte ist falsch, ob sie sich auf die überlegenen Weisheitszahlen der anderen oder auf den Nahrungsangel in Deutschland stützt; sie wird an jedem neuen Tag durch die größeren Verluste der Engländer, Franzosen und Russen, durch die zielbewusste Organisation unserer Verlorenung und die heranreifende deutsche Ernte erneut zunichte gemacht. Was der Verband der vierfachen Erfolgslosigkeit irgend noch vorbereiten würde, auch wenn es ihm gelingen sollte, ein neues Geschäft zu machen, bei dem ein neuer betörter Freund sich den anderen Hereingelassenen gefell, in einer Weise zunichte gemacht werden, die sehr deutlich an die eben Erfahrungen erinnern dürfte, von denen die englischen Gefangenen berichten. In Zeiten wie den gegenwärtigen hängt das Schicksal der in den Krieg noch nicht hineingezogenen Staaten davon ab, daß ihre leitenden Männer sich vom Vann der falschen Rechnung freihalten, in den die Bierverbandsführer sie unermüdlich zu zwingen suchen, und daß sie sich auf den Boden der richtigen Rechnung stellen. Die richtige Rechnung ist, wie jetzt die Engländer aus leidvoller Erfahrung bekräftigen können, die, daß die allein maßgebenden militärischen Entscheidungen vom Bierverband nicht herbeigeführt werden können, auch nicht mit neuen Helfern, und daß die beste politische Gemeinschaft der Gegenwart die Verständigung mit der Mittelmächte ist, nicht der Kampf gegen sie, den auch keine englisch-französische Munitionszufuhr ausreichen könnte. Kein politischer Glaube ist jetzt trügerischer als der an den reinenden Umkehrung, den zu nähren sich die Herren in London, Paris und Petersburg neuerdings wieder so eifrig bemühen, während es für ihre Heere bei der andauernden hoffnungslosen Erfolgslosigkeit bleibt. (Wien. Ztg.)

Eine neue Tat unserer Tauchboote.

Ein englischer Doppeldeder abgeschossen.

W.B. a. Berlin, 25. Juli. Am 24. Juli nachmittags wurde nördlich Jeebrügge ein englischer Doppeldeder von einem unserer Unterseeboote abgeschossen und zum Niedergehen auf dem Wasser gezwungen. Die Insassen, zwei Offiziere, wurden von einem unserer Flugzeuge gefangen genommen und darauf mit ihrem Flugzeug an Bord eines Torpedobootes befördert und nach Jeebrügge eingebracht.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

W.B. Wien, 24. Juli. Amtlich wird verkündet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. Auf den Höhen nördlich des Priolop-Sollets und bei Dobaczewia in Wolynien wurden russische Angriffe abgewiesen. In Ostgalizien südlich des Dniestr wurde das Annähern feindlicher Abteilungen durch Artilleriefeuer vereitelt. Nördlich des Dniestr vollführten unsere Vorposten mit Erfolg nützliche Ueberfälle.

den Kaffee einzunehmen pflegt, sind nach der Terrasse zu geöffnet, man sieht von da über das Fläschchen in die fruchtbare, weite Landschaft hinein.

In dem Salon befinden sich zwei Damen, ein Herr und drei Kinder.

Der Herr ist Botho von Schwarzfeder, die Damen sind seine Frau und die Fürstin Diane Solbin. Fast ein Jahrzehnt liegen zwischen damals und heute. Die Heirat mit der reichen Baronin Lynith ist sehr gut ausgefallen, sie haben zwei Kinder, einen Jungen und ein Mädchen, und führen das Leben reicher Gutsherrn. Im Winter gehen sie ein paar Wochen nach Berlin, Sommers halten sie gute Nachbarschaft mit den umwohnenden Familien, haben stets eine vorzügliche Köchin und jeden Tag ein ausgezeichnetes Menü.

Während Frau von Schwarzfeder, eine kleine äppige Blondine, mit der Bereitung des Kaffees beschäftigt ist, — Botho trinkt seinen anderen, als den von seiner Frau mit aller Sorgfalt selbst gebräuten — steht die Fürstin mit dem Jugendfreund in einer freundschaftlichen und steht in die jammervollgelagte, schon geplagte Umgebung des Hauses hinaus. Die Kinder, die beiden kleinen, ungeliebten, kranken Schwarzfedern und das schlanke, vornehme Prinzchen mit den rotblonden, weichen Locken und dem feinen, wunderbaren Kolorit, haben das Speisezimmer verlassen und spielen draußen um die Kaffeeplatte herum.

Prinzess Louise mit ihrem herrlichen Fleischn, dem reichen Haar, das in schwerem Gefloß die Seiten fällt, und dem feinen Näschen sieht aus, wie die Kinder auf allen englischen bunten Kupferstichen, nur der Mund ist etwas zu voll und um die roten Lippen liegt ein finstlicher Zug, der ihr aber nichts von ihrem Reiz nimmt; er ist das Erbtill des Vaters, sonst gleicht sie in allem der Mutter.

Gnädigste Fürstin, sagte Botho Schwarzfeder, während seine Blüte den Bewegungen des jungen Mädchens folgte, die kleine erinnert lebhaft an Sie. Obgleich ich Sie in dem Alter noch nicht kannte, möchte ich darauf schwören: so und nicht anders sind Sie damals gewesen. Ihr Bruder hat es mir übrigens bestätigt.

Lieber Vaters Gschäft glitt ein süßliches Lächeln.

Leider artet sie mir auch im Charakter nach, antwortete sie mit einem Seufzer.

Aber Sie sind die vollkommenste Frau, die ich kenne, meine, gute Loni, nicht ausgenommen! rief Schwarzfeder, die schöne Frau mit Augen aufsehend, in denen Bewunderung sich mit Erstaunen mischte.

Warum? Diane jubelte leicht die Achseln. Sie möchte ihm zurufen: Ja siehst Du, merckst Du, fühlst Du es denn nicht, was für ein unglückseliges Temperament ich habe, daß es mir angst ist um das Kind, weil es meine ewig unfähige Seele geerbt hat? Aber sie schweigt. Er hätte sie ja doch nicht verstanden, er versteht sie längst nicht mehr, niemand versteht sie, seit auch vor einem Jahr der gute Prinz Chlodwig gestorben ist.

Ist es wahr, was ihr Mann mir sagte, Fürstin Diane, fuhr Botho Schwarzfeder fort, daß Sie noch die zwei kleinen, munteren Mädchen vom Grafen Lewisch zu sich nehmen und mit ihrer kleinen zusammen erziehen wollen?

Ja, es ist besser für Louise, wenn sie in Gesellschaft von Kindern ist; es langt nicht, wenn geistig sehr genetzte und reife Kinder nur in der Umgebung von Vätern aufwachsen. Daß sie dabei nicht verlernt und in Außerachtlichkeiten aufgeht, dafür werde ich schon sorgen.

Was nennen Sie verlernt und in Außerachtlichkeiten aufgehen?

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gegen unsere Stellungen südlich des Val Sugana und jenseits Raume von Danovogio und Vellegrino zeigte der Feind keine neuen Angriffe ohne jeden Erfolg fort. In den Morgenstunden gingen mehrere italienische Bataillone von C. Moora entlang der Grenzlinie zweimal zum Angriff vor. Jedemal mußte der Gegner unter den schwersten Verlusten zurückgeschlagen. Im Gebiet des Monte Zebio scheiterten im Laufe des Vormittags vier Vorstöße. Nachmittags wiederholten die Italiener noch zweimal den Vorstoß gegen den Nordflügel unserer Front; sie wurden wieder unter den größten Verlusten zurückgeschlagen. Auf den Höhen nördlich und südlich von Danovogio wurden drei Angriffe abgewiesen. Während der Nacht brachen noch je ein Angriff gegen Zebio und die Höhen südlich Vellegrino im Feuer zusammen.

An der Karstlinie- und Monzofront keine Ereignisse von Belang.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

o. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See.

Ein Seeflugzeugschwader hat heute nacht die militärischen Objekte von San Giorgio di Nogara, Gorgo-Monfalcone sehr wirkungsvoll mit schweren, leichten und Brandbomben beschossen. Mehrere starke Brände wurden beobachtet. Trotz heftigster Beschüsse lehrten alle Flugzeuge unverletzt zurück.

Flottenkommando.

W.B. a. Wien, 25. Juli. Amtlich wird verkündet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Südlich des Dniestr weißlich von Overtin brach gestern ein Angriff in unserem Feuer zusammen. Russische Erkundungsvorposten südwestlich von Dubaczowia wurden abgewiesen. Sonst verlief der Tag ruhig.

Seit heute morgen entwickelten sich Kämpfe südlich von Berelesko.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Südlich des Val Sugana zeigt der Feind immer wieder neuen Vorstößen an.

Aus der Gegend der Cima Maora ging vormittags nach italienische Infanterie dreimal vor. Sie wurde jedesmal, zum Teil im Handgemein, blutig abgewiesen.

Im Raume des Monte Zebio erfolgte nachmittags ein neuer starker Angriff. Dem Feinde gelang es, in einem unserer Gräben einzudringen, er wurde jedoch wieder vollständig hinausgeworfen.

Zum wiederholten Male geizen die Italiener mit frischen angereichten Truppen in diesem Gebietsabschnitt des Grayer Korps an. Die schon in den vergangenen Kämpfen unvergleichlich lapidare Stellung der Truppen dieses Korps macht jede feindliche Anstrengung vergebens. Das italienische Artilleriefeuer steigerte sich bei den Angriffen zu ungewöhnlicher Kraft; alles umfaßt. Die feindlichen Verluste sind täglich außerordentlich schwer.

Am Stillen Joch wurde der Angriff einer Alpinkompanie auf die Nagler-Spitze abgewiesen. Auf den Höhen südlich von Vellegrino zwei italienische Nachschübe.

Im Gebiete des Rolle-Passes flaut die Gefechtsintensität nach. Den italienischen Mitherrfolgern der letzten Tage merklich ab.

An der Monzofront schweres Geschützfeuer gegen St. Cassa und die Bräusenhanze südlich von Dobocera. Feindliche Angriffe gegen unsere Stellungen am Monfalcone-Rücken wurden abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Das Ruhland.

„Russischer Ausverkauf“.

Unter dem Titel „Russischer Ausverkauf“ gibt der Stodholmer Korrespondent der „B. J.“ folgende bezeichnende Stelle aus einem Artikel der „Nowoje Wremja“ wieder: Hinter den glänzenden Worten von verdienten Millionen und Milliarden beginnt sich das Unheil und Elend zu zeigen. Das Kapital unserer Verbündeten bemerkt sich schlechterdings alles dessen, was wir die schließenden Reichtümer Russlands nennen und worin unsere Zukunft liegt. Sie sind verachtet die Fundorte von Gold und Platin am Ural, im Altaigebiet, am Amur. Schon sind Konzessionen veräußert, die die Ausbeute von unseren Silber- und Wolframergzen, Sibirien, heutezu überfällt von japanischen Textilien, Weidamenten, vierfährten, so sogar von glühendem Schiefer, und japanische Handelsreisende sind bereits bis zum Kaufhaus vorgeedrungen. Den Japanern sind die Amerikaner gefolgt. Russische Erzeugnisse sind im ganzen südlichen Russland von amerikanischen verdrängt.

meinte Schwarzfeder, seinen Schnurrbart streichend. Das tun wir doch alle nicht, jeder von uns hat sein Päckchen Pflichten, seine Arbeit, seine Lasten, und das ist gut.

Juliane Solbin schmunzelte wieder. Was er sein Päckchen Pflichten, seine Lasten und Arbeiten nannte, das kannte sie gut genug aus ihrer Ehe. Schwarzfeder mochte so etwas hinter diesen Schmeigeln wittern.

Sehen Sie mal, gnädige Fürstin Diane, so wie Sie das Leben aufpassen, das ist ja einfach bewundernswürdig. Für jedes einzelne Pferd, jeden blinden Hühner haben Sie einen ganzen Haufen von Erbornen und für jeden elenden Lump noch eine Entschädigung und Weid. Und doch können wir das Geld nun einmal nicht aus der Welt schaffen. Es wird immer so bleiben.

Ja, das wird es, aber wir sollen nicht mit Abicht die Augen zu machen, wenn es uns begegnet, und wir dürfen nicht vergessen, daß wir ohne unser Verdienst vor Tausenden bevorzugt und begnadet sind.

Derartige Gespräche waren dem guten Botho Schwarzfeder stets sehr peinlich und ungemut, und er war ganz zufrieden, daß seine Frau herantret und fragte, ob die Fürstin den Kaffee trinken, oder drüben in der „Rische“ trinken wolle.

Die „Rische“ war ein sehr gemütlicher Platz, durch eine Vorhangsfläche und einen Stehschirm gebildet, und hatte auch den Namen hinaus ins Freie.

Sie haben den Wagen besohlen, Durchlaucht? fragte Frau von Schwarzfeder. Soll Botho Sie nicht begleiten?

Nein, danke, liebe Frau von Schwarzfeder, dahin fahre ich immer allein, selbst den meisten Weg, wenn ich bei meinem Bruder bin.

Das ist ein rührender Zug von Ihnen, teuerste Fürstin, daß Sie nie veräumen, das Grab Baakens zu besuchen, wenn Sie in unsere Gegend kommen, bemerkte Frau Loni.

Sie sehen darin etwas Besonderes? Ach finde das nur natürlich.

Mehr kann Sie nicht darüber sagen, selbst ich noch nicht, nach dem so viele Jahre dazwischen liegen, und ihre Stimme hat etwas herben, abwehrendes Klang. Die blonde Frau Loni schämte sich, geschüchelt, und Botho Schwarzfeder dachte, daß seine kleine doch eine viel bequemere Frau sei, als die wunderschöne Fürstin Solbin. Er bewunderte sie ja über die Massen, mehr als er jemals Loni bewunderte, er sah in ihr das Ideal weiblicher Schönheit und Vernehmtheit verdoppelt, er ließ ihrer Hebelegenheit alle die rechtigkeit mitberufen, aber — ihr Gatte hätte er nicht sein mögen.

Der Wagen fuhr vor, und ein Diener brachte einen großen Korb voll Rosen, die die Fürstin aus der Nachbarschaft sich hatte schenken lassen, Rosen, lauter Rosen, reichliche und dazwischen „la France“. Man erzählte sich, daß die berühmte Gärtnerei in zehn Jahren für die Fürstin Solbin diesen Rosenkorb, ein Dutzend für die Jahreszeit, pflege und bereit halten.

Als die Fürstin vor die Tür trat, sprang ihr Prinzessin Louise mit vom Laufen glühenden Wangen und wirren Locken entgegen, legte beide Arme um die schlanke, jugendliche Gestalt der Mutter und sah mit süßlich leuchtendem Blick zu ihr auf: Du lästest Mama, jetzt schon? Wann kommst Du wieder?

In einigen Stunden, Kind, es ist weit bis zum Stillen Joch, Gräbchen. Adieu, mein Liebling, und sei vergnügt.

Sie zog das Mädchen an die Brust und drückte ihr Gesicht in das weiche, duftende Haar. Wenn dies jugendliche Gesicht schon

Der „Aet. Ztg.“ zufolge berichtet die „Rauoje Wremja“, daß sich sowohl in London als auch in Petersburg und Paris zurzeit ein Friedensoptimismus geltend macht wie nie zuvor. Alle Welt hege die Hoffnung, daß wir im Herbst den Frieden haben werden. Dieser Optimismus stütze sich vornehmlich auf folgende Gründe: Die Hauptursachen dieses Krieges solle im Monat August, was dann noch einzuweisen sei die Einleitung zum Waffenstillstand. Man ist der Ansicht, daß die Generaloffensive auf jeden Fall eine Entseidung über so bringen müsse. Ferner müßten die unheimlich hohen Verluste auf beiden Seiten eine Erschöpfung herbeiführen. Die Friedenspropaganda habe zweifellos in Petersburg, Paris und London zugenommen.

kleine Mitteilungen.
Das Verlöbniß einer gemeinsamen 20. Militärgeneration der vier Verbündeten, die in Amerika untergebracht werden soll, wird nach intimsten Mittheilungen bekräftigt. Die Hauptfiderheit wird England leisten, das auch den größten Anteil an der Anleihe erhalten wird. Die Frage der Befreiung des Restes unter die übrigen Verbündeten wird gegenwärtig noch verhandelt.

Wien, 23. Juli. Das „Fremdenblatt“ erinnert daran, daß genau vor zwei Jahren die österreichisch-ungarische Regierung die Note nach Belgrad richtete, deren ungenügende Beantwortung die Kriegserklärung an Serbien zur Folge hatte. Das Blatt sagt: Was seit jenen Tagen geschehen ist, verdrängt die Beweise dafür, daß der Konflikt seit langem die Zerrüttung herbeigeführt hat, und daß Rußland, weil es den Krieg wollte, Serbien, das zur Annahme der österreichisch-ungarischen Bedingungen bereit war, im letzten Augenblicke zur Unnachgiebigkeit ermunterte und durch die Mobilisierung seiner gesamten Armee für den Weltkrieg einberief. Rußland hat ihn vorbereitet. Schon bei seinem Ausbruch waren Regimenter aus den fernsten Provinzen an den österreichisch-ungarischen Grenzen. Daß Österreich-Ungarn den Nordwesten Serbiens nicht schwiegend hinnahm, sondern für ihn Genugtuung forderte, war ein vollkommenen Unfah für Petersburg, den Krieg zu beschleunigen. Lange hatte Österreich-Ungarn geglaubt, mit dem russischen Nachbar und daher auch mit Serbien ohne Zwiesprache auskommen zu können. Die Antwort auf die Frage, die Österreich-Ungarn in seiner Note vom 23. 7. 1914 an seine Verbündeten richtete, ob sie ihre Untriebe aufgeben und ehrlich Frieden halten wollten, lautete: Wozu lange Umschweife? Wir wollen Krieg, wir wollen eine Vernichtung. Das Schicksal aber sollte heftiger sein. Der des Antikriegs mifstimmte und daß wir leben.

Sur Kriegslage misst die „königliche Volkszeitung“, die massiven Angriffe seien auf der ganzen Front als gescheitert anzusehen. Die Gesamtlage läßt es als ausgeschlossen erscheinen, daß die Engländer weiter Boden gewinnen.

Der Reichsneinrich der Feinde. Der Bericht
hater des B. T. erzählt von den Aufregungen der Engländer
und Franzosen, ihre Mannschaften zu ergänzen. In Frankreich
finden Nachmusterungen statt. Die neu Ausgebildeten sollen in
August eingestellt werden. In England scheint man von den fürcht
baren Verlusten genug zu haben und frachtet allmählich danach
die gewöhnlichen Einsätze an Menschen durch erhöhte Munition
lieferungen zu ersetzen.

Königsberg. Der Königsberger Fliegerleutnant Otto Bachau, Führer einer Fliegerkassell, der erst kürzlich für seinen Einsatz des achten feindlichen Flugzeuges mit dem Orden Pour le mérite ausgezeichnet wurde, ist im Luftkampf gefallen.

Königsberg. Ein erschütternder Beweis, wie wenig Kriegsbrauch von den Kriegsbefähigten Disputirens mit der Kriegslehre verglichen getrieben wird, bietet die amtlich freigelegte Tatsache, daß bei über hunderttausend Kriegsbefähigten nur rund hundert Fälle zur gerichtlichen Untersuchung gebracht wurden. Die schwerste Strafe, die gegen einen Landwirt wegen solcher Unthat verhängt wurde, ist die vernichteten Getreidemengen verhängt wurde, bei uns 8 bis 10 Scheffel Roggen und zwei Fohre Ehrverlust.

Türkische Truppen in Galizien. Wie in Berlin unterrichteten Kreisen bekannt wird, ist binnen kurzem mit den aufzutretenden türkischen Truppen in den Kämpfen gegen die Russen in Galizien zu rechnen. In dieser Tatsache kann man einen Beweis

Umfangreiche Einberufungen in Rußland
Ein kaiserlicher Ukas beruft sämtliche Jahrgänge der Reichswel-

Buda pest. Serbische Gefangene, die auf dem Trader Bu
Schmittler angestellt sind, haben um die Erlaubnis, in ihre He
mel

zurückkehren zu dürfen, und sie erboten sich für ihren hohen
Gepensdienst. Sie erzählten, die Serben hätten bei ihrem großen
Widerstand 61 Kanonen vergraben. Die Gefangenen wurden dorauf
vorhin gebracht, wo nach ihren Angaben Kanonen vergraben wor-
den waren. Tatsächlich wurden in Semendria fünf und am 22.

waren. Tüchlich wurden in Sankt Petersburg
der Morawa 55 Kanonen vergraben vorgefunden. Auch in Ri
wurde in einem verschütteten Brunnen ein schweres französisch
Mehrfach aufgefunden.

Papstliche Gefangenenentlassung.
Bern, 26. Juli. Die Neue Zürcher Zeitung bestätigt nach der offiziellen „Eidgenössischen Korrespondenz“ ein neuerliches Botschaft des Papstes zu Gunsten der Kriegsgefangenen, wonach Botschaft von drei Kindern und mehr, die über 18 Monate gefangen sind, der Schweiz interniert werden sollen. Deutschland, Frankreich und England hätten zugestimmt.

Mit Freude wird jedermann die Mittheilung der englischen Briefe gelesen haben, daß vor einigen Tagen der kleine deutsche Bär, die von einer Uebermacht umschloßen, sich in den Häufen von Dollern so wacker verteidigt hatte, nach ihrer endlichen Gefangenahme von den Briten durch Präsentieren des Generalmilitärs Ehren bezeigt worden sind. Das ist der Geist, in dem europäische Völker, die für die Sache ihres Vaterlandes kämpfend miteinander Krieg führen sollen, das ist der Geist, in dem sie kämpfen während dieses ganzen Krieges die erhabene, die eigene Vorsehung einleitende Tapferkeit des Gegners geehrt haben. Aus vielen ähnlichen Beispielen ist es bekannt, welche ritterliche Achtung selbst im Felde beispielsweise vor der Bravour des französischen Gegners hat, sie offen ausspricht und den Gefangenen gegenüber zeigt. Nicht nur der Offizier, sondern der einfachste Mann der Front. Um so bezeichnender ist es für die Franzosen, daß trotz ihnen dieses Element der Ritterlichkeit in dem gegenwärtigen Kriege vollständig fehlt. Nie wird man drüben einen Ausgesprochenen Feind finden, nie eine Auerkennung der gegnerischen Tapferkeit, nie eine allmähliche bis zum Paroxysmus steigende Bewunderung der eigenen Tapferkeit und militärischen Leistung. Der französische Widerstand an unserer Westfront, den wir unsererseits ehrlich anerkennen, wird vom französischen Volk selbst unablässig als schwächste gepriesen, was menschliches Heldentum und kriegerische Opferwilligkeit bisher in der Weltgeschichte hervorgebracht hat. Gegenwärtig anbelandende Bewunderung dafür wird von der ganzen Welt vermisst. Niemand dort ist ober fähig, zugleich anzuerkennen, was denn Deutschland ebenfalls leisten muß. Frankreich kämpft an unserer Westfront mit seiner ganzen ungetheilten Kraft, Deutschland vielmehr mit seiner halben. Es muß, wie man sich hat, mit einem Arme stehen, und das nicht nur gegen Frankreich, sondern auch noch gegen die beiden Arme des Reichs beide Arme, sondern auch noch gegen die beiden Arme des Reichs, und schließlich und schließlich nicht zu gedenken, daß der Belgier und sonstiger Mittelwörter nicht zu gedenken, wider muß man sagen, daß auch ein großer Teil des neuen Vaterlandes in der That diese ungeheure Ungerechtigkeit mit

(Folgt.)

nie viel Liebe und Leid in diesem Augenblick das Herz der M
erschauern machte. —
Ein Hilfes-Bandhelfer. Hahnleinette Herbstzeißen b

aus diesen Landschaftsbildern. Diegenen, die überwelt, Stra-
auf Wäldern und Rainen, Marienbäden stehen, fable Stopps
wird durch die blaue Luft, weit dehnen sich fable Stopps
ber, und der Landwald zeigt wunderbar schöne Farben
nungen.

(Fortsetzung folgt.)

Berlin, 24. Juli. Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ bringt eine bisher unbefriedigende Meldung der „Bosker Nachrichten“ aus London, bezugnehmend ein zweites deutsches Handels-U-Boot im Long-Island-Sund, östlich von New York angekommen sein soll. Das Unterleebboot sei im Tod von Bridgeport (Connecticut) verankert.

233. Konstanz, 24. Juli. Anlässlich des letzten Austausches schwerverwundeter deutscher Kriegsgefangenen ist aus Wilhelmshöhe folgendes Telegramm der Kaiserin eingetroffen: Den aus französischer Gefangenschaft zurückkehrenden verwundeten Kriegern sende ich meinen herzlichsten Willkommengruß. Ich danke ihnen für den in schweren Kämpfen mit den Feinde bewiesenen Heldenmut und für das geduldrige Ertragen der ihnen auferlegten Velden. Mögen sie nun im Schoße ihrer Familien ausruhen und das tröstliche Bewußtsein mit sich in die Heimat nehmen, daß das dankbare Vaterland ihre Thaten nie vergessen wird. — Telegramme sind ferner eingelaufen vom König von Bayern, vom König und der Königin von Württemberg und vom Großherzog Ernst Ludwig von Hessen.

Am B. Köln, 23. Juli. Auf der Fahrt nach dem Osten berührte der Kaiser gestern nachmittags Köln. Er verließ den Zug und begab sich in Begleitung mehrerer Generale in den Dom. Beim Verlassen des Domes wurde er von zahlreichen Personen erkannt, die ihm ihre Wünsche ausbrachten. Dann erfolgte die Weiterfahrt.

Am 1. d. M. Juli. Wie vorstehend berichtet, besuchte der Kaiser Montag nachmittags auf der Durchreise den Dom. Der Kaiser "Vollsegnung" wird von einem Augenzeugen berichtet: Vom Hauptbahnhof begab sich Seine Majestät mit mehreren Herren der Begleitung zu Fuß in den Dom, wo gerade Kriegsanwalt abgehalten wurde. Obgleich der Kaiser Müde und die schlafe Felduniform trug, wie die ihn begleitenden Offiziere, hatte ihn ein Herr erkannt. Mit Mißbilligung bedröhtete sich über den Dampjak und die engrenzenden Straßen der Auf: "Der Kaiser ist im Dom!" Von allen Seiten strömte die Menge heran. Die Straßenbahnen leerten sich denn alle, die im Begriffe waren, einzusteigen, warteten mit den übrigen. Als der Kaiser aus dem Dom trat, spielte sich eine der Anwesenden unergreifliche erschütternde Szene ab. Hier! ein kurze, stürmische, degewierte Begrüßung und braufende Hochruf und dann eine feierliche Stille. Alle Männer entbleichen ihr Haupt. Die Frauen ohne Unterschied des Standes begrüßten den Kaiser mit Lächelnschreien. Auch der Kaiser war offenbar von der Eigenart und der tief aus dem Herzen kommenden Begrüßung außerordentlich bewegt und dankte der Menge.

93.8 na. Stuttgart, 25. Juli. Kaiser Wilhelm richtete an den

König von Württemberg aus dem Großen Hauptquartier folgende Handschreiben: „Durchlauchtigster, großmächtigster Fürst, freundlichster Vetter und Bruder! Euerer Majestät württembergische Truppen haben seit nunmehr fast zwei Jahren in heldenmütigen Kämpfen auf allen Hauptplätzen dieses großen Krieges mit unermüdlicher Tapferkeit und vollster Hingabe für ihren König und ihr kühnes Schwabenland gekämpft und gebüht. Sie haben die württembergische Waffenehre überall hochgehalten, sich des Ruhmes ihrer Wäpfe würdig gezeigt. Ich gedente dieser Leistungen mit hoher Anerkennung und bin gewiss, daß das königliche württembergische Armeekorps auch in Zukunft seinen Mann stehen und mit den gleichen Treue und Fähigkeit keine feigen Waffen weiter führen wird. Mit freudigem Stolz stehen Euerer Majestät als euerer habener Chef an der Spitze solcher Truppen. Ich bitte Euerer Majestät daher mit dem tiefempfundenden Danke, dem ich hierdurch besonders Ausdruck zu geben möchte, heute die Würde eines Generalfeldmarschalls in meiner Armee anzunehmen, die mit mir stolz darauf sein wird, Euerer Majestät nun auch in den Reichen der preussischen Feldmarschälle begrüßen zu können. Gern ergesse ich diese Gelegenheit, um Euerer Majestät die Versicherung, meiner vollkommnen Hochachtung und wahren Freundschaft zu erneuern, womit ich ebenfalls Euerer Majestät Freundwilliger Vetter und Bruder Wilhelm.“ Großes Hauptquartier, den 23. Juli 1916. Der Kaiser von Württemberg Majestät.

2010年10月10日

* In der Ausbreitung der Krankheiten in den Weinbergen ersichtlichweise ein bemerkbarer Stillstand eingetreten. Die Befruchtungsarbeiten werden jedoch vorröthiger Weile fortgesetzt. Auch mit dem zweiten Belprugen der Trauben gegen das Aufsteigen des Sauermurmes wurden letzte Tage wieder begonnen. In der Sonne mehr Wirksamkeit zu verschaffen, dürfte sich ein zeitiges Schneiden der Räder lehr empfehlen.

Der Aufbruch und Verzicht des Frühlings durch diese
 gewöhnliche Händler hat begonnen. Bei verschiedenen Offizieren
 gibt es reiche Ernte. Auch die Preise sind sehr gut. Durch
 Zufammenhang wird für das Eintreten von Brotzeiten für
 Winter für viele kleine Leute die Obzeit ergebnislos vorüber
 gehen, da durch die schnelle Reife das Obst bald alle in seinen
 den kein wird.

gestern abend brach gegen 11 Uhr auf die Feuerschiffen, welche in der hiesigen Feuerwache aufgestellt waren, ein Feuer aus. Kurz nach 11 Uhr erklang ein Feuersturm durch die stillen Straßen und machte die Bewohner aus dem ersten Schlaf. Raut Gouverneur erhielt die hiesige Branddirektion sofort die Verfassungsbefehl hat die hiesige Feuerwehr rückt sofort mit einer So und Truppspitze aus und arbeitete an der Brandstätte mit Strahlen. Bald darauf traf auch die Wiesbadener Wehr mit Dampfströme und einer So und Truppspitze ein und konnten sie einen Strahl in Tätigkeit treten. Später kam auch noch die hiesige Feuerwehr Mainz, welche jedoch nicht mehr einzusetzen brauchte. Bei Ansturm der hiesigen Wehr hatte das Feuer schon eine solche Ausdehnung genommen, daß an die Rettung des Hauses nicht mehr zu denken war. Sie wurde deshalb das Haus von den angrenzenden Stallgebäuden, Heulhöfen und deren inwohnlichen Gebäuden zu halten, was ihr auch vollkommen gelang. Die Wasserversorgung der Spritzen war schwierig, da das Wasser aus dem vollständig verfallenen Wasserwerk und Hoch entnommen werden mußte. Gegen 2 Uhr war das Feuer soweit gelöscht, jedoch eine Gefahr für die angrenzenden Gebäude nicht mehr zu fürchten war. Deshalb rückte auch die hiesige Wehr und später die Wiesbadener Wehr wieder ab. Die Aufräumarbeiten werden heute früh von einem inzwischens eingesetzten Militärkommando vorgenommen; die Brandwache wird zur Vermeidung der Aufräumarbeiten von der hiesigen Wehr getrennt. Hobend muß anerkannt werden, daß die hiesige Wehr, trotzdem sie durch den Krieg an Mitgliedern sehr zusammengeschrumpft ist, rechtzeitig zur Stelle war und unter Anstrengung aller Kräfte ihres schweren Dienstes vollt. Sehr ermutigend wäre es, wenn bei dem herrschenden Verdemangel die Besitzer besseren Merks, ihre Jagdtiere in den Dienst der Allgemeinheit stellen würden, damit eine schnellere und gesicherte Bekämpfung der Vögelkrankheiten und Vögelsterben erfolgen könnte. Die gedehnten Hochräume sind bis auf den unteren Stock zusammengebrochen und konnte bei dem jähen Umsturz das Feuer von einem Vorübergehenden zuerst wahrgenommen werden, während die Besitzerin bei ihren Gästen in der Gaststube saß, ungerettet werden, jedoch fast die ganze Habe ein Opfer der Flammen wurde. Wie wir hören, ist ein Teil durch Versicherung gedeckt. Im Laufe des Vormittags traf auch der Gouverneur von Mainz General der Artillerie Erzengel von Büding zur Besichtigung der Brandstätte ein. Die Holzmühle, auf welcher vor Jahrzehnten eine Bierbrauerei betrieben wurde, war zeitweilig eine unserer wichtigsten Sommerwirtschaften. Historische Bedeutung hat sie dadurch erlangt, daß die Firma H. u. C. Albert beziehungsweise deren vorstehender Begründer Heinrich Albert dort ihre ersten Schritte mit der Herstellung künstlicher Dinger machte.

* Die Warenbestandsaufnahme in den
millien. In Ergänzung der Meldung über die Bestandsauf-

In sämtlichen Familien des Deutschen Reiches wird vom Kriegsernährungsamt mitgeteilt, daß diese Aufnahme erst zu wissen dem 1. und 15. Deze mber stattfinden wird. Ein bestimmter Zeitpunkt ist noch nicht festgelegt. Jetzt steht lediglich die Pflicht, bei der Befragsaufnahme möglichst konstant zu verfahren, so daß den Familien die Vorräte gelassen werden, von denen nicht nachgemittelt werden kann, daß sie zu ungesunden Zwecken eingehandelt worden sind. Die Aufnahme wird durch noch auszumählende Vertrauensleute erfolgen.

* Das Schwein des kleinen Mannes ist nicht gefährdet; unterliegt nicht der Beschlagnahme, wie ungenügend aller Beschränkungen von zehnjähriger Seite in den Anwesen des Viehhalters noch immer bestraft wird. Daß dem Jäger das Viehhalters noch immer bestraft wird, haben erst vor kurzem noch der preussische Minister des Innern und die Minister für Handel und Gewerbe sowie für Landwirtschaft angeordnet. Es ist ausdrücklich bestimmt worden, daß die zur notwendigen Versorgung der Haushaltungsangehörigen bestimmten Tiere dem Viehhalter zu bleiben sind, daß für ihn auch dann nicht zu nehmen sind, wenn es sich darum handelt, den Bedarf des Heeres der Marine oder der Volkswirtschaft zu bedenken. Die erwähnte Bestimmung des Erfolges lautet wörtlich, „daß im Falle der Enteignung der unter Berücksichtigung der gegenwärtigen Versorgungsverhältnisse zur Erhaltung der Haushaltsangehörigen notwendigen Bestand an Schweinen jedem Viehhalter zu bleiben ist.“ Bei Bemessung der hiernach dem einzelnen Viehhalter zu bleibenden Schweine wird davon auszugehen sein, daß dem Selbstversorger für jeden Wirtschaftsangehörigen eine Viehmenge bis zu 500 Gramm die Woche nicht zugestanden werden müssen.“ Es ist also nicht der geringste Grund zu Beschlagnahmen vorhanden und es wäre im höchsten Grade bedauerlich, wenn sich ein Jäger durch solche unbegründeten Beschlagnahmen von seiner gewohnten Schweine-Zucht und -haltung abhalten ließe. Auch die Zählungen, die in letzter Zeit stattgefunden haben, können in keine Weise eine Beschlagnahme begründen. Zunächst haben diese Zählungen bei allen Viehhaltern stattgefunden, ganz gleich ob sie Schweine oder andere Tiere hielten; schon waren diese Zählungen erforderlich, weil man zu einer planmäßigen Versorgung im ganzen, insbesondere wenn eine Fleisch-Viehartart möglich sei, einen genauen Ueberblick über den wirklichen Bestand an gegenwärtigen und künftigen Vorräten haben muß. Es verabsäumt darum keiner, dem es möglich ist, sich sein gewohntes Schwein zu halten. Anders schädigt er sich und andere.

„Auf das Reisegepäck achten! Mit dem beginnenden Reisetage mehrten sich erfahrungsgemäß auch wieder die Diebstähle von Reisegepäck aus den Bahnhöfen. Zur Vermeidung teurer Erfahrungen sei deshalb vor jeder Sargallfahrt gewarnt. Man konnte beobachten, daß Reisende, aus Militärpersonen, ihr Gepäck in den Warterräumen oder auf den Bahnsteigen ohne jede Aufsicht beiseite stellen, um sich kurze Zeit zu entfernen, oder eine Erfrischung zu sich zu nehmen. Einem erfahrenen Spießbuben wird damit die Hand geführt in die Hand gedrückt.“

Am Montag fand im Wiesbadener Kreishaus eine Sitzung des Kreisausschusses für Jugendpflege im Landkreis Wiesbaden statt. Der Vorsitzende Kammerherr und Vorstand von H. E. H. u. r. teilte mit, daß wieder 4—5000 Mark als Beihilfe für die im Kreis bestehenden und dem Kreis ausschuss unterstellten Jugendvereinigungen zur Verfügung gestellt werden könnten; über die Bedingungen ihrer Verteilung habe der Kreis ausschuss zu beschließen. Nach einer kurzen Darlegung des Kreisjugendpflegers Philipp Wiesbaden über die gestellten Anforderungen der Jugendvereinigungen wurde beschlossen, vorerst diejenigen Vereine einmal zu bedenken, welche neu gegründet wurden bezw. im letzten Jahre leer ausgegangen sind. Die Errichtung von Jugendbüchern aus diesen Mitteln wurde abgelehnt, doch soll die Anschaffung besonderer Fachzeitschriften nicht ausgeschlossen sein. Die betreffenden Vereinigungen (Krieger, Bahnhofs) wurden darauf verwiesen, sich als Ortsgruppe dem Kreisverein anzugliedern; sie müßten dann von dieser Organisation nach Kräften der zu diesem Zweck vorhandenen Mittel unterstützt. — Als wichtiger Punkt stand der Tagesordnung die Einführung von Jugendweitspielen für 1917 nach Art der Hessebergweitspiele. Nach eingehenden Bemerkungen des Vorsitzenden behandelte Lehrer Schmitt-Eddeheim dieses Thema in einem eingehenden Vortrag. Danach sprach der älteste Schulknabe zu den Turn- und Wettspielen herangezogen werden. Die Spiele (Rauß- und Schlagball, der 5-fach) werden an den Sonntagen geübt und schließlich soll größerer Wettkampf in Hinblick der Arbeit des Jahres die Aufgabe sein. Die gegen die Freigabe der Schüler etwa zur Leistung kommenden Bedenken wurden durch Kreis ausschussmitglied Krieger-Wiesbaden im Voraus widerlegt. Wir wollen hoffen, daß das Jahr 1917 ein Friedensjahr ist, und das Jugendturnen und Jugendspiel mit recht großem Eifer betrieben werden kann zu Ehren des jungen Geschlechts.

* Die Roggenenernte hat mit Beginn dieser Woche überall ihren Anfang genommen. Das Endergebnis überwiegt übereinstimmend berichtet wird, das der letztjährigen. Schon hinsichtlich des Strobertrags ganz bedeutend; noch günstiger oder stellt sich der Mehretrag der diesjährigen Roggenenernte hinsichtlich des zu erwartenden Druschergebnisses. Der Acker hat sich bei der überreichen Bodenfeuchtigkeit zu einer erstaunlichen Fülle entwickelt. Dabei sind die Ähren von seltener Größe, wehren mit 80—100 prachtvoll entwickelten Körnern, die weiter ihrer Fülle hervorzuheben, bilden auf guten Böden die durchsichtige Ernte. Zu einer reichen Einbringung der Ernte man überall eifrige Vorkehrungen getroffen. Der Druck des Getreides wird ebenfalls beschleunigt, so daß in wenigen Tagen das erste Korn zum Mahlen auf die Mühlen kommen kann. Daß die knappe Lebenshaltung der letzten Wochen als zum guten Überwunden zu betrachten, und die Hoffnungen, die unsere Bevölkerung auf unsere Aus Hungersnot letzten, sind solcher einmal flaglich nicht geworden.

* Einschränkung des Verbrauchs von Vollmilch. Nach der Bundesratsverordnung über Spisefette 20. ds. kann der Reichsfürsler die Verwirthschaffung von Milch Käse der neuen Reichsstelle für Spisefette übertragen und den sehr mit diesen Erzeugnissen regeln. Es schweben bereits Verfügungen der beteiligten Stellen über eine solche Regelung. Vor ist, den Verbrauch von Vollmilch zugunsten einer vermehrten Zugeminnung zu beschränken. Zu diesem Zweck könnte bestimmt werden, daß Vollmilch nur noch an Frauen, Kinder und Kranke abgegeben, daß somit für den allgemeinen Verkehr nur noch Rahm und Kaffeehäusern gleichfalls an Wagnersmilch beschränkt wird. diese Weise könnten weitere Mengen von Sahne zur Butterstellung gewonnen werden.

* Angesichts der guten Ernte, die in den meisten Theilen Vaterlandes in Aussicht steht, erscheint die Mahnung zu jetziger Erntehülfe dringender als je. Wohl haben Hunderttausende von Kriegsgefangenen im Lande, aber die Utschaltung, die von ihnen für die Erntearbeiten erwartet werden darf, nicht übersehen werden. Viele, wenn nicht die meisten, von ihnen wissen sehr wohl, daß sie gegen das Interesse ihres Heimatlandes Arbeit leisten sollen, und richten danach ihr Verhalten ein. Im allgemeinen, von verhältnismäßig geringer Anzahl abgesehen, wird man sagen können, daß ein deutscher Landvolk soviel leistet wie zwei oder drei Kriegsgefangene, die dieselben landwirtschaftlichen Arbeiten nicht vertraut oder an andere Methoden gewöhnt sind. Dazu kommt noch, daß die Bewerben von Kriegsgefangenen zu landwirtschaftlichen Arbeiten bei der Utschaltung dieser Arbeiten auf einzelne Geböthe und Wirtschaften unproportionalmäßig große Zahl von Ueberwachungsmanntest erfordert. Genaug, vieles kommt zusammen, um die Wohnboten erscheinen zu lassen, daß wir uns soviel als möglich auf der Einbringung der Ernte auf die eigene Kraft verlassen. In vorbildlicher Weise ist in manchen Gegenden eine zweckmäßige Organisation nachbarlicher Hülfeleistung eingerichtet worden, so wie man im Laufe der Zeit gelernt hat, mit Arbeitsgeräthen, Schützen, Gespannen usw. einander auszuheilen, und wiederum es die deutsche Landfrau gewesen, die sich mit überaus großer Schnelligkeit den neuartigen Verhältnissen anzupassen vermag. Damit möchte für das Maß der Arbeiten, wie sie im Herbst und Frühling die Beetzungszeit bringt, wohl auszureichen sein. Für die jetzt bevorstehenden Erntearbeiten hingegen es unter allen Umständen einer starken Vermehrung der Hülfe

In voller Würdigung dieser dringenden und angesichts der Eroberungsabsichten unserer Feinde zwingenden Notwendigkeit trägt die Heeresverwaltung Sorge, daß rechtzeitig Entlastungen in die Heimat kommen, soweit es sich nur irgend mit den Heeresinteressen verträgt. Die Heeresverwaltung wird ferner, wie es z. B. in Litauen bereits geschehen ist, Soldaten und Dienstleute nach Möglichkeit zur Beihilfe bei Erntearbeiten zur Verfügung stellen. Desgleichen haben die Unterrichtsverwaltungen auch in diesem Jahre die nötigen Vorkehrungen getroffen, damit, sei es durch die Anordnung der Ferien, sei es durch Einschränkung des Unterrichts die Hilfe der Schulkinder für die Erntearbeiten in möglichst großem Maßstabe in Anspruch genommen werden kann. Wenn auch nicht für diejenigen landwirtschaftlichen Arbeiten, die eine größere Körperkraft erfordern, so doch für die jetzt besonders wichtige Obst- und Beerennte kann die Schulkinder wertvolle Dienste leisten. Aber auch damit wird dem bestehenden Bedarf noch nicht genügt sein. Es müssen vielmehr alle irgendwie noch verfügbaren Kräfte herangezogen werden, an denen es, da manche Gemeindeglieder durch den Krieg ganz oder nahezu stillgelegt sind, sicherlich nicht fehlt. Es bedarf hierfür einer Organisation, die zu schaffen in erster Linie die landwirtschaftlichen Betreibungen und Vereinigungen berufen sind. Wenn einigermaßen zureichende Arbeitsbedingungen geschaffen werden, wobei die bessere Verpflegung auf dem Lande zweifellos eine wesentliche Rolle spielt, wird die erforderliche Anzahl von Hilfskräften gewiß beschafft werden können. Es kommt alles darauf an, daß der reiche Ernteertrag, den uns die Vorleistung im laufenden Jahre beschert hat, möglichst ungekürzt heringebracht wird. Eine rechtzeitig und vollständig geborgene Ernte hat ebenso wie ein neuer großer Finanzsieg — das eine wie das andere eine unerlässliche vaterländische Pflicht der Heimarmer — die Bedeutung einer gewonnenen Schlacht!

28. Verbandstag des Revisions-Verbandes der nassauischen landwirtschaftl. Genossenschaften e. V. zu Wiesbaden.

Limburg, 23. Juli 1916.

Unter Leitung des Verbandesdirektors Petzian in Wiesbaden verammelten sich heute in der großen Saale des Gasthauses „Zur alten Post“ annähernd 300 nassauische Genossenschaftler zu ihrem 28. Verbandstage. Zum zweiten Male in schwerer Kriegszeit war die Einladung ergangen und zahlreich hatten die landlichen Genossenschaften aus allen Ecken unseres engeren Heimatlandes ihre Vertreter entsandt. Verbandesdirektor Petzian führt in seiner Eröffnungssprache aus, daß die Hoffnung des letztjährigen Verbandstages, in diesem Jahre wieder in Friedenszeit tagen zu können, vergebens gewesen sei. Noch immer tobe der furchtbare Weltkrieg, noch immer lodern die Flammen zum Himmel empor, geschürt durch Vöge, Verleumdung, Neid und Haß der Gegner Deutschlands. Fortdauernd drohten die Kanonen, fortdauernd wühlte der Sturm und jagte schwere Wolken des Leides und Todes gegen den kühnenden Wall einer unergieblichen Wehr und über diese hinaus in das deutsche Volk, in unsere Häuser, in unsere Familien. Fortdauernd würden Ströme Blutes der besten Söhne unseres Volkes vergossen und fortdauernd weile die bange Sorge bei den Lieben, die im Felde stehen, aber auch ununterbrochen nähmen die schweren wirtschaftlichen Kämpfe in Stadt und Land ihren Fortgang. Es müsse jedoch weiter gekämpft werden. Geshiede doch der dem deutschen Volke aufgedrungenen Krieg über Sein oder Nichtsein des Reiches und unserer nationalen Wohlfahrt. Mutig, stark, unerschrocken und unentwegt, wie unsere Kämpfer an der Front müsse auch hinter den Kampflinien im wirtschaftlichen Ringen aus- und durchgehalten werden, koste es, was es wolle. Dankbar gedachte man besonders auch des stillen Heldentums, das die Frauen im landwirtschaftlichen Betriebe bewiesen. Erst die Geschichte würde klarmachen, was in Deutschland in diesem Kriege geleistet worden sei.

Die Genossenschaften hätten im wirtschaftlichen Kampfe bisher noch ihren Mann gefunden und könnten ihren Anteil an dem erzielten Erfolge mit vollem Recht beanspruchen. Schwere Kämpfe ständen noch bevor, jedoch — wie bisher stetig zu Lande, auf und unter dem Wasser und in der Luft sich Deutschlands unbewegliche Kraft bewiesen habe, so würde es fraglos auch in Zukunft gelingen, uns wirtschaftlich zu behaupten. Schon wäre die Landwirtschaft im Begriffe, eine selten reiche Ernte einzubringen, in kurzer Zeit würden die Dreimalmaschinen ihre Arbeit leisten und heute könne bereits gesagt werden, daß der Tiefstand wirtschaftlicher Not überwunden sei. Der schändliche Ausbeuterplan der grimmigsten Feinde Deutschlands könne als gescheitert gelten. Nebner brachte in begeisterten Worten das Kaiserhoch aus und begrüßte die zu dem Verbandstage erschienenen Ehren Gäste, worunter als Vertreter der Landwirtschaftskammer Herr König, Kammerherr und Landrat von Heimbürg-Wiesbaden, General-Sekretär Brenning vom Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften Berlin, Herr Kammerherr von Heimbürg überbrachte die Grüße der Landwirtschaftskammer sowie des Vereins nassauischer Land- und Forstwirte, welche Körperhaft jederzeit wohlwollend dem Verbands- und seinen Arbeiten zur Seite ständen.

Nachdem der stellvertretende Verbandesdirektor Reichstagsabgeordneter Bürgermeister Hepp-Seibach den Vorh. übernommen hatte, erstattete Verbandesdirektor Petzian den Jahresbericht des Verbandes. Die genossenschaftliche Organisation habe den großen Anforderungen, die in der Kriegszeit an sie gestellt worden sind, und den neuen Aufgaben, die an sie herantraten, auf allen Gebieten voll entsprochen. Der Bestand an landlichen Genossenschaften im Deutschen Reich sei Ende 1915 28 652 Vereine gewesen, von welchen 13 810, also 65,6% in 31 Bundesverbänden zu gemeinsamer, geplanter Arbeit dem Reichsverbande der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften angeschlossen seien. An Mitgliedern, d. h. wirtschaftlich selbständigen Existenzen, seien in den landlichen Genossenschaften über 2 1/2 Millionen Personen gezählt. Der Verband der nassauischen landwirtschaftlichen Genossenschaften bestünde heute 221 Vereine mit 22 953 Mitgliedern. Von diesen Genossenschaften seien 184 auf Grund der unbeschränkten, 35 auf Grund der beschränkten Haftpflicht organisiert, während 2 Vereine noch nicht gerichtlich eingetragen waren. Für 1915 betrage sich die Durchschnitts-Mitgliedszahl des Verbandesvereins auf 107 Personen, das Betriebskapital über 26 Millionen Mark (Durchschnitt 121 765 Mark), der Gesamtumsatz annähernd 39 Millionen Mark (Durchschnitt 181 609 Mark), die eigenen Betriebsmittel 2 625 000 Mark (Durchschnitt 12 266 Mark), letztere betragen 10,07% des Betriebskapitals. Diese Ergebnisse seien ein Beweis des gesunden Geschäftszustandes der Einzel-Genossenschaften im Verbands. Zur Statistik der Zentral-Genossenschaften übergehend, teilte der Verbandesdirektor mit, daß die Genossenschaftsbank für Heffen-Rassau im Jahre 1915 ihren Umlauf von 44,9 im Vorjahre auf 66,2 im Berichtsjahre gesteigert habe. Ihr Abschluß sei äußerst günstig und sie habe im Laufe der angeschlossenen Genossenschaften an Kriegsanleihen bisher 3 088 000 Mark untergebracht. Zugänglich der vom Reichsverbande seit her aufgetragenen Kriegsanleihezeichnungen von 4 032 000 Mark betrage das Gesamtvermögen beider Verbände 9 120 000 Mark. Die als Warenzentrale des Verbandes arbeitende Zentral-Ein- und Verkaufsgenossenschaft weise in 1915 einen Warenbezug von 605 534 Mark aus.

Bei der Revision der Verbandsgenossenschaften seien infolge Einberufung von Beamten größere Rückstände eingetreten, jedoch oftmals von der Bundesratsverordnung vom 8. September 1914 Gebrauch gemacht werden müßte. Obwohl das Genossenschaftsgesetz die Revision der Vereine nur in jedem zweiten Jahre vorschreibt, sei es Grundlag des Verbandes, alljährlich zu revidieren. Bei der Buchprüfungsstelle des Verbandes seien in 1915 68 Genossenschaften Abschlüsse geleistet worden gegen 62 Vereinen in 1914. Der große Überschuss in den landlichen Genossenschaften sei zumeist in der Liquidierung von Betriebskapital, besonders in dem Verkauf von Futter- und Düngemitteln, welche nur bedingt zu erhalten gewesen seien, und in einem Bericht auf alle Betriebsausgaben, wie Grunderwerbungen, Bauten, Reparaturen usw., zu finden. Zum Teil bedenklichen die vorerwähnten Ausgaben eine Gefahr für die Liquidität der Landwirtschaft in den nächsten Jahren, zum Teil seien sie nur zurückgestellt. Im Zeichen des Burgfriedens wolle man die Frage nicht erörtern,

wer unter den gegenwärtigen Verhältnissen mehr zu leiden habe, ob Landwirte oder Stadtbewohner. Wenn heute die Versorgung der Städte mit Milch, Eiern, Butter, Fleisch, Getreide, so sehr viel zu wünschen übrig lasse, so frage man sich doch, ob nicht gerade durch die gesamte Kriegswirtschaftspolitik die Interessen der Verbraucher nicht oft hinter die momentanen Interessen der Verbraucher zurückgestellt worden seien. Berichterstatter geht hierauf erschlappend ein auf das Versicherungswesen im Verbands, die Tätigkeit der Abteilung für Rechtschutz, Buchführung, Buchhaltung, der Landwirtschaftskammer und der Prüfungsstelle. Er erwähnt, daß den Bemühungen der Genossenschaftsverbände, Hand in Hand mit der nassauischen Landesbank, es gelungen sei, in dem Gele über die Schatzungsämter die Beibehaltung der bewährten nassauischen Feldgerichte durchzuführen und daß bei der demnächstigen Tätigkeit der nassauischen Kriegsschiffsstelle eine weitgehende Mitarbeit der landlichen Genossenschaften vorgesehen sei. Auch bei der Ausbreitung der nassauischen Kriegsversicherung hätten die Verbandsgenossenschaften weitgehend mitgearbeitet. Heute seien dort ca. 30 000 Kriegsteilnehmer versichert mit 96 000 Anteilen, einschließlich des Zukusses des Bezirksverbandes stände eine Versicherungssumme von über 1 Milliarde Mark zur Verfügung. Geblieben seien bis heute 1600 Versicherte mit 4479 Anteilen. In Vorständen waren schon der Betrag von 72 000 Mark an die Hinterbliebenen gezahlt. Alle Mühe habe man sich in den Genossenschaften bei der Goldsammlung gegeben und der Reichsbank seien namhafte Beträge aus dieser Tätigkeit zugeführt worden. Der Verband erklärte sich bereit, auch die Vermittlung der Abgabe von verarbeiteten Goldschmuck zu übernehmen. Ausführliche Darlegung brachte schließlich der Berichterstatter über die Notwendigkeit der Erweiterung des Scheck- und Überweisung-Verkehrs, sowie des bargeldlosen Zahlungsverkehrs. Auch sei eine wesentliche Einschränkung des Bargeldumlaufes im Interesse der Verbesserung des Status unserer Reichsbank wünschenswert. Jede Genossenschaft und jedes Mitglied möge nur die allernötigsten Geldbestände im Besitze halten. Nach weiteren Ausführungen über das besiedelnde Ergebnis der Verbandssitzung schloß Verbandesdirektor Petzian seinen mit starkem Beifall aufgenommenen Bericht, indem er der Hoffnung Ausdruck gab, daß bei der nächsten Tagung des Verbandes längst die Friedensglocken geläutet haben möchten.

Der stellvertretende Verbandesdirektor Reichstagsabgeordneter Bürgermeister Hepp-Seibach sprach dem Berichterstatter den Dank des Verbandstages für seinen ausführlichen Bericht aus und Verbandsvizepräsident Nagmann berichtete über die Revision der Verbandssatzung, welche zu Beanstandungen einen Anlaß nicht gegeben habe. Hierauf wurde dem Verbandsvorstand einstimmig Entlastung erteilt. Die nach dem Dienstalter statutenmäßig auscheidenden Verbandsmitglieder Herren Dekan Christian Balzer, Dohmen, Landwirt Christian Emmelius, Reesbach, Bürgermeister Schneider, Steinbach und Direktor Schäfer, Wiesbaden, wurden einstimmig wiedergewählt. Hierauf erstattete Herr General-Sekretär Brenning vom Reichsverbande der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften Berlin das angekündigte Referat über „Die Arbeiten der Genossenschaften während des Krieges und ihre Aufgaben nach dem Kriege“. Nebner brachte den zahlreichsten Beweis der großen Tätigkeit, welche die deutschen Genossenschaften seit Kriegsbeginn entwickelt haben und besprach eingehend die Verwaltungsmassnahmen, welche sich nach dem Kriege in der Geschäftsführung der landlichen Genossenschaften als notwendig erweisen werden. Der lichtvolle, instruktive Vortrag fand reichem Beifall der Vereinsdelegierten. Herr Verbandesdirektor Dr. Chelius Wiesbaden berichtete hierauf über das Ergebnis der gezielten Verwaltungskontrollen, welche im allgemeinen einen gesunden Geschäftszustand der Verbandsgenossenschaften erkennen ließen.

Hierauf schloß nach über dreistündiger Verhandlungsdauer Verbandesdirektor Petzian den Verbandstag mit dem Wunsch, daß die vielfachen gegebenen Anregungen zum Nutzen der genossenschaftlichen Arbeit Anwendung finden möchten. Der Krieg sei der strengste Lehrmeister aller Völker und er hätte auch im deutschen Reich manches neu geschaffen. Sich diesen Formen anzupassen, sei die vornehmste Aufgabe auch der landlichen Genossenschaften. Mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf das deutsche Vaterland wurde der Verbandstag hierauf geschlossen.

Wiesbaden. Am Sonntag verchied nach langem, schwerem Leiden im Alter von 68 Jahren Professor Dr. Adolf Weil, früher Professor der Medizin an der Universität Heidelberg und Dorpat. Professor Weil ist einer der bekanntesten Wiesbadener Ärzte.

Neuere Nachrichten.

Der Mittwoch-Tagesbericht.

WB. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 26. Juli.

Westlicher Kriegshauptplatz.

Am Kanal Comines—Ypern wurde die große englische Bafion durch eine deutsche Sprengung mit ihrer Besatzung vernichtet. Nördlich der Somme hatten sich nach heftigem Kampfe die Engländer in Pozières. Weiter östlich im Foureaux-Wald und Congueval wurden kleinere feindliche Vorstöße abgewiesen, im Irones-Wäldchen Angriffsabsichten erkannt und durch Feuer vereitelt. Südlich der Somme hielten wir südwestlich des Gehöfts La Maissonette in der Nacht zum 25. Juli gewonnenen Boden gegen französische Wiederoberungsversuche. Südlich von Estrees fanden gestern noch lebhaftes Nah-Gefechte statt.

Auf der Höhe La Fille Morte (Argonnen) besetzten die Franzosen einen von ihnen gesprengten Trichter, wurden aber bald darauf durch eine deutsche Gegenmine verschüttet.

Eink der Maas machten unsere Truppen an der Höhe 304 kleinere Fortschritte; rechts des Flusses war während der Nacht Artilleriekampf in der Gegend des Werkes Thaumont. An vielen Stellen der Front wurden feindliche Patrouillen abgewiesen.

Zwei feindliche Flugzeuge wurden nördlich der Somme in unseren Linien durch Infanterie- und Maschinengewehrfeuer, eins nach Luftkampf brennend in Gegend von Luncville zum Absturz gebracht. Am 24. Juli wurde durch Vorkreuzer der Abwehrgefahr ein französischer Doppeldeder in Richtung der Feste Souville abgeschossen.

Ostlicher Kriegshauptplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Westlich von Riga drangen deutsche Erkundungsabteilungen in russische Vorstellungen ein und zerstörten sie. Feindliche Patrouillen zeigten vielfach größere Tätigkeit.

Unsere Flieger brachten durch Bombenabwurf und Maschinengewehrfeuer feindliche Truppentransportzüge auf der Strecke Dünaburg—Polod und östlich von Minsk zum Halten.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Abends und nachts richteten die Russen Angriffe, in de-

nen drei Divisionen feiggestellt wurden, gegen die Front östlich und südlich von Goroditsche. Sie sind, wie alle früheren, unter schwersten Verlusten für den Gegner geigelt; an einer Stelle wurde der Feind im Gegenstoß geworfen. Eslich hier 1 Offizier, 80 Mann und 1 Maschinengewehr in unserer Hand.

Deutsche Flugzeuggeschwader warfen ausgiebig und erfolgreich Bomben auf die mit Transporten belegten Bahnhöfe Pogorzelsy und Korodzieja, sowie in ihrer Nähe getrudete Truppen.

Heeresgruppe des Generals von Linfingen.

Nordwestlich von Luf hatten Unternehmungen (eindlicher Erkundungsabteilungen) keinen Erfolg.

Nordwestlich von Beresetzko wurden starke russische Zugriffe abgewiesen, teils durch Feuer, teils durch Gegenstoß, wobei 100 Gefangene und 2 Maschinengewehre eingebracht wurden.

Armee des Generals Grafen v. Bothmer.

Ostlich des Koropiec-Abschnittes fanden kleinere Gefechte vorgeschobener Abteilungen statt.

Balkankriegshauptplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

U-Boot-Angriff auf ein englisches Großkampfschiff.

WB. a. Berlin, 26. Juli. Eines unserer U-Boote hat am 20. Juli vor dem englischen Flottenstützpunkt Scapa Flow auf dem Orkney-Inseln ein englisches Großkampfschiff mit Torpeden angegriffen und zwei Treffer erzielt.

Luftangriff auf die russische Flugstation Jermel auf Del.

WB. a. Berlin, 26. Juli. Eines unserer Seefluggeschwader hat am 25. Juli abends die russische Flugstation Jermel auf Del angegriffen und mit Bomben belegt. Die Flugzeughalle und zwei Starten bereitstehende russische Flugzeuge wurden getroffen. Drei Beschädigung durch feindliche Torpedoboote und Kampfflugzeuge konnte der Angriff planmäßig durchgeführt werden. Alle Flugzeuge sind zum Stützpunkt zurückgeführt.

Anzeigen-Teil.

Scheunen-Verpachtung in Hochheim.

Die an die Straße grenzende Scheunenabteilung links im Hofe des Dandachengebäudes in Hochheim wird am Sonntag, den 29. Juli d. J., nachmittags 3 Uhr, auf 6 Jahre an Ort und Stelle öffentlich weiter verpachtet werden. Wiesbaden, den 24. Juli 1916.

Königliches Domänen-Verwaltung.

Alle Sorten Obst

Können täglich nachmittags von 2 Uhr an abgeholt werden zu den höchsten Tagespreisen im Frankfurter Hof bei

Georg Sauer, Obsthändler, 1546. Mehrere tüchtige Möbelschreiner, sofort gesucht. 1546. Bihl, Holmann, Rüsselsheim a. Main.

Von morgen Donnerstag ab können täglich

alle Sorten Obst

zu Tagespreisen abgeholt werden bei Hauptwirt Roth am Bachhof. Konrad Koch, Obsthändler, 1546. Frankfurt a. M.

Danksagung.

Für die herzlichste Teilnahme und alle Kranz- und Blumenspenden bei der Beerdigung unseres lieben Sohnes

Willi Schrödter

Kriegsbeschädigter

sprechen wir allen Verwandten und Bekannten unseren besten Dank aus. Besondere Dank den Jungfrauen und Jünglingen seiner Altersklasse, sowie den Militärpersonen für die erwiesenen Ehrungen.

Die tieftrauernden Eltern u. Geschwister.

Hochheim a. M., 26. Juli 1916.

15313

Danksagung.

Für alle Beweise der Teilnahme, sowie für alle Kranz- und Blumenspenden, bei dem schmerzlichen Verluste unseres lieben Söhnchens

Eugen

sagen wir herzlichsten Dank. Besonders danken wir Herrn Pfarrer Oerwin für die trostreichen Worte am Grabe, der Kinderkante nebst ihren Pflegebefohlenen der evang. Kinderbewahrschule, sowie den Arbeiterinnen der Fa. Kunz u. Boller für die erwiesenen Ehrungen.

In tiefer Trauer:

Paul Damer, z. Zt. im Felde, Auguste Damer, geb. Andrae, nebst Kindern

152H

Hochheim, 26. Juli 1916.